

«Wir sind noch lange nicht dort, wo wir hinmöchten»

Erwerbstätige Eltern finden nach wie vor schlechte Rahmenbedingungen vor, sagt Mona Birchler, Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz. Im Verein bekommen Frauen Grundlagen, um sich argumentativ zu rüsten und für ihre Anliegen aktiv einzustehen.

mit Mona Birchler
sprach Claudia Hiestand

Seit Ihrer Wahl zur Präsidentin des Frauennetzes Kanton Schwyz vor gut zwei Jahren betonen Sie immer wieder, dass Vernetzung das A und O ist. Weshalb eigentlich?

Weil vernetzt sein bedeutet, Menschen zu kennen. Deshalb sind Netzwerkveranstaltungen so wichtig, denn dort kann ich dem Gegenüber in die Augen schauen. Das ist der Anfang des Kennenlernens und des Vertrauensaufbaus. Vertrauen wiederum ist zum Beispiel beim Einstellungsprozess eine Grundvoraussetzung. Deshalb ist die persönliche Vernetzung in der Begegnung für mich so wichtig. Beziehungen fördern Karrieren.

Echte, gute Vernetzung findet für Sie also über persönliche Kontakte und nicht in virtuellen Netzwerken statt?

Ich nehme es so wahr, dass es etwas Individuelles ist. Es gibt Personen, die Vernetzungsplattformen wie Facebook, Xing oder LinkedIn vorziehen. Ich setze vor allem auf den persönlichen Kontakt.

Stellen Sie die Wirksamkeit von virtuellen Netzwerken infrage?

Es kommt darauf an, welche Absicht ich verfolge. Xing beispielsweise nutze ich, um Kontakte zu pflegen und auf dem Laufenden zu bleiben. Wenn mir etwas wichtig ist, treffe ich mich mit einer bestimmten Person.

«Ich bin mir bewusst, dass wir kein grosses Rad sind. Aber auch kleine Anstösse können etwas auslösen.»

Sie sagen von sich, sehr gut vernetzt zu sein. Wie haben Sie das geschafft?

Netzwerkpflege ist wertvoll. Das fällt mir leicht, weil ich mich gerne mit Menschen treffe und mich mit ihnen austausche. Oft vermischt sich dabei Privates mit Beruflichem. Netzwerkpflege ist mir von daheim mitgegeben worden. Meine Eltern hatten ein Geschäft und luden oft Gäste zu sich nach Hause ein. Das prägt. Ich habe es vorgelebt bekommen und hatte gute Vorbilder. Und für Vorbilder setzen auch wir uns ein.

Wie meinen Sie das?

Wenn zum Beispiel die Mutter auch auswärts arbeitet, ist es für die Kinder selbstverständlicher, dass Beruf und Familie in Einklang gebracht werden können.

In der Schweiz ist es mittlerweile doch selbstverständlich, dass Mütter – zumindest Teilzeit – arbeiten.

Nein, selbstverständlich ist es nicht. Die Akzeptanz ist noch nicht überall da. Wenn ich mich umsehe, ist es gerade im Kanton Schwyz noch oft die Regel, dass die Mutter daheim bei den Kindern bleibt, während der Vater auswärts arbeitet. Das hat sicher auch damit zu tun, dass die Schweiz schlechte Bedingungen für arbeitstätige Eltern bietet. Es hat zu wenig Kitas, und es gibt zu wenig



Mona Birchler: «Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, damit Frauen gute Rahmenbedingungen vorfinden, um Arbeit und Familie vereinbaren zu können.»

Bild Claudia Hiestand

Teilzeitstellen für Väter. Dadurch können Väter ihre Rolle als gleichwertiger Elternteil zu wenig wahrnehmen. Ausserdem haben wir noch immer keinen Vaterschaftsurlaub. Da braucht es den politischen Willen.

Ich bin nicht ganz Ihrer Meinung. In Ausserschwyz ist die Dichte an Kitas mittlerweile sehr gross. Es hat genug.

Das trifft auf den äusseren Kantonsteil zu und zeigt, dass ein Bedürfnis nach Kindertagesstätten besteht. Doch von der Politik wird das Angebot nicht gefördert, und Kitas sind oft teuer. Für die Familie ist das dann ein Nullsummenspiel. Und Kitas sind teilweise wenig flexibel. Ein Kind sollte auch mal stundenweise extern in Obhut gegeben werden können, damit die Mutter beispielsweise eine Netzwerkveranstaltung besuchen kann. In den USA oder in Skandinavien gibt es solche Modelle. Sie funktionieren einwandfrei.

Was will und kann das Frauennetz Kanton Schwyz gegen diese mangelhaften Rahmenbedingungen ausrichten?

Wir können insofern Einfluss nehmen, als wir darüber reden und Forderungen immer wieder thematisieren. Wie ist das Rollenverständnis von Mann und Frau innerhalb der Familie? In unserem Fokus stehen Themen wie Rollenvielfalt, öffentliches Engagement, Familie oder Arbeitsbedingungen. Davon sind auch Männer betroffen, sei es als Väter, als Arbeitgeber oder als Arbeitnehmer. Wir sind ein Rad in dieser ganzen Maschinerie, und ich bin mir bewusst, dass wir kein grosses Rad sind. Aber auch kleine Anstösse können etwas auslösen.

Darüber geredet wurde doch schon zur Genüge. Jetzt müsste mal etwas geschehen.

Seit den 1970er-Jahren ist viel geschehen. Über Gleichstellung und Quoten

will heute niemand mehr reden. Doch die Verbesserung der Rahmenbedingungen ist aktueller denn je. Es ist wichtig, dass wir dranbleiben. Wir sind noch lange nicht dort, wo wir hinmöchten. Auch in der Schweiz sollten wir uns nicht zurücklehnen und in einen Trott verfallen. Tagesschulen, Homeoffice, die Akzeptanz für verschiedene Lebensmodelle – es ist viel mehr möglich.

Aber der Alleingang des Frauennetzes ist doch nicht opportun. Frauen und Männer müssen gemeinsam nach Lösungen suchen.

Natürlich, wir wollen Männer einbeziehen. Unser Verein will aber vor allem Frauen stärken, damit sie ihre Anliegen vertreten. Ich sehe im Alltag oft, dass Frauen sich weniger einbringen. Deshalb braucht es uns.

«Über Gleichstellung und Quoten will heute niemand mehr reden.»

Das klingt, als ob Frauen den Männern unterlegen seien.

So meine ich es nicht. Es ist wie in einer guten Ehe: Da soll ich auch mal autonom unterwegs sein, mich allein mit meinen Freunden treffen, nicht alles zusammen mit dem Partner machen. Nachher sitzt man wieder gemeinsam am Tisch und teilt seine Gedanken und Erfahrungen mit dem Partner. Wir tun nichts anderes, als unseren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, darüber nachzudenken, was sie beitragen können, um den heutigen Anforderungen und den eigenen Vorstellungen ihres Familien- und Berufslebens gerecht zu werden. Bei der Gestaltung unseres Jahresprogramms achten wir darauf, dass wir auch mit den Männern im Gespräch sind.

Kommen die Männer denn an die Veranstaltungen des Frauennetzes?

Ja, das tun sie. Aber ich stelle fest, dass im Kanton Schwyz oft der politische Wille fehlt, etwas zu ändern. Das hat damit zu tun, dass in unserem Kanton konservative Kräfte dominieren. Diese zementieren ein traditionelles, heiles Familienbild. Die Traditionalisten verstehen Kinder oft als etwas rein Privates und nicht als Teil der Gesellschaft. Ich sehe das etwas anders. Politik für Kinder und Familien geht uns alle an und ist nicht einfach Privatsache. Wenn die Familie nicht funktioniert und Kinder auffällig werden, ruft man schnell nach dem Staat und der Gesellschaft – die sollen das dann richten.

Solange die Rechte im Kanton Schwyz das Sagen hat, wird sich Ihres Erachtens also nichts ändern.

Ich spüre im Kanton Schwyz eine Sehnsucht nach etwas, das mal war, nach der angeblich intakten Familie. Aber diese Zeit ist vorbei. Und ich glaube auch nicht, dass früher immer alles so toll war, diese heile Welt aus unserer Erinnerung hat es vermutlich genauso viel oder wenig gegeben wie heute. Das Denken der Leute zu ändern, ist schwierig, die Rahmenbedingungen zu ändern, ist hingegen möglich. Es braucht den Willen aller, neue Ansätze zu finden. Zum Beispiel darüber, wie externe Arbeit und Familie funktionieren kann. Es ist ein spannender Prozess, und es gibt viele mögliche Lösungen.

Seien wir ehrlich: Politik und Wirtschaft werden von Männern dominiert. Solange Frauen in diesen Feldern nicht mehr Einfluss nehmen können, bleibt der Status quo.

Ich glaube an die Kraft des Wortes. Das Wichtigste sind das Benennen und das Immer-wieder-darüber-Reden. Das ist der Anfang eines jeden Prozesses. Das Frauennetz ist ein Ort, wo

Lösungsansätze diskutiert werden. Das gibt Kraft, um hinauszugehen und zu wagen, Neues anzufangen.

Ich stelle mir die Vernetzung der Frauen in einem derart heterogenen Kanton wie Schwyz enorm schwierig vor. Wie kann das Frauennetz die Bauersfrau aus Illgau und die Geschäftsfrau aus Wollerau unter einen Hut bringen?

Das Ziel ist nicht, sie unter einen Hut zu bringen. Es geht vielmehr darum, diese Vielfalt zu kennen und zu akzeptieren. Beide, die Bäuerin und die Geschäftsfrau, haben Anliegen und Bedürfnisse. Wir geben ihnen Gelegenheit, miteinander zu reden, sich auszutauschen, in die Welt der anderen hineinzuschauen, die andere, die ein so ganz anderes Leben führt, zu verstehen. Wir fördern nicht eine spezifische Gruppe von Frauen.

Als Sie Präsidentin des Frauennetzes wurden, haben Sie es sich auf die Fahne geschrieben, den Verein bekannter zu machen. Ist Ihnen das gelungen?

Wir haben einen grossen Schritt vorwärts gemacht. Wir haben innerhalb eines Jahres 20 Prozent neue Mitglieder gewonnen, und inaktive Mitglieder interessieren sich wieder für das Vereinsleben. Natürlich gibt es noch Potenzial. Als ich Präsidentin wurde, haben wir mit dem neuen Vorstand viel Zeit darauf verwendet, unsere Kernaufgaben und -themen zu finden. Man kann sich in der grossen Themenvielfalt verlieren. Im Laufe der Zeit haben wir gemerkt, dass wir zum Kern zurückkommen wollen, dem Netzwerken. Wahrgenommen, so denken wir, wird der Verein am ehesten, wenn wir uns auf klare Ziele begrenzen – auch wenn diese Begrenzung schwierig ist, weil wir gleichzeitig vieles ausschliessen müssen.

«Das Denken der Leute zu ändern, ist schwierig, die Rahmenbedingungen zu ändern, ist hingegen möglich.»

Erleben Sie es, dass der Verein Frauennetz infrage gestellt wird?

Es kommt vor, dass Leute mir sagen: Es gibt so viele Netzwerkorganisationen, braucht es da wirklich auch noch eine für Frauen? Ich antworte ihnen: Ja, es braucht uns. Wir haben den Anspruch, Veranstaltungen auf die Beine zu stellen, die relevant sind und unseren Mitgliedern einen Mehrwert bringen. Wir haben ihnen gegenüber eine Verantwortung. Wenn die Leute ihre Zeit hergeben, sollen sie etwas Wertvolles dafür zurückbekommen. Sie sollen finden, was wir versprechen, nämlich Austausch und Kontakte. Dass ein Bedürfnis danach besteht, davon bin ich voll und ganz überzeugt.

Mona Birchler

Geburtsdatum: 16. Dezember 1955
Wohnort: Wollerau
Zivilstand: verheiratet
Beruf: Trainerin für Reden und Auftreten
Hobbys: Bewegen in der Natur, Lesen, Schwyzerörgeli spielen